

# Kultur

## «Der Ball in der Kunst» mit Gerber/Bardill

Auch der Urner Hauptort entrichtet einen Tribut an die Euro 08. Im Haus der Kunst Uri in Altdorf ist gestern Donnerstag die Ausstellung «Replay – Der Ball in der Kunst» eröffnet worden. Sie dauert länger als die Euro, nämlich bis zum 17. August 2008. «Replay» setze sich mit dem hoch emotionalisierten und kommerzialisierten Phänomen Fussball auseinander, schreibt das Haus für Kunst Uri. Darüber hinaus wolle die Ausstellung Aspekte des Fussballs in Verbindung mit Kunst und Kultur aufzeigen und erlebbar machen.

Die Ausstellung vereinigt Arbeiten von 21 Kunstschaffenden, unter ihnen Caroline Bachmann und Stefan Banz, Robert Davies, Gabriela Gerber und Lukas Bardill, Paul M. Smith und Maria Zraggen. (sda)

## Liedreihe Graubünden wird 2010 fortgesetzt

Auch wenn der Publikumsaufmarsch bei den Konzerten innerhalb der Liedreihe Graubünden bis anhin nicht den Erwartungen entsprach, so ist sich die Organisatorin Ingrid Alexandre doch sicher, dass die Reihe spätestens im Jahr 2010 weitergeführt wird. Im Rahmen der Liedreihe wurden sieben Konzertabende mit vorwiegend Bündner Sängerinnen und Sängern an verschiedenen Orten in Graubünden aufgeführt, so in Disentis, Bergün und Reichenau. Heute Freitag um 20.30 Uhr und am Sonntag, 8. Juni, um 11 Uhr finden im Schloss Reichenau die letzten beiden Liedvorträge statt. Am Freitag werden Rilana Cadruvi und Clau Scherrer Lieder von Alma Mahler, Gustav Mahler und Alexander Zemlinsky vortragen, am Sonntag dann Ingrid Alexandre, Nicola Brügger und Kim Forster Duette von Robert Schumann, Johannes Brahms, Felix Mendelssohn, Henry Purcell und Benjamin Britten.

Dass der Publikumszuspruch unter den Erwartungen blieb, dafür macht Alexandre vor allem das gedrängte Kulturprogramm im Mai verantwortlich. «Wir dachten aber, wir könnten ein anderes Publikum ansprechen als die zahlreichen Chorkonzerte.» Zudem habe man kaum Plakatwerbung machen können, dies aus Gründen fehlender finanzieller Mittel. Beides soll sich nun ändern: «Wir werden sicher nicht mehr im Mai, sondern eher im Januar oder Februar Konzerte geben.» Dass die Reihe erst 2010 weitergeführt wird, hat zum Grund, dass die Vorlaufzeit ausgeweitet werden soll. «Zudem werden wir weitere Personen in die Organisation miteinbinden.» Zusätzlich möchte Alexandre die Plakatwerbung forcieren. So soll sich die Liedreihe Graubünden mittelfristig etablieren können. (jul)

Konzerte: Freitag, 6. Juni, 20.30 Uhr; Sonntag, 8. Juni, 11 Uhr. Schloss Reichenau. Reservation unter Tel: 081 64 11 95; Weitere Infos unter [www.alexandre.graubuendenkultur.ch](http://www.alexandre.graubuendenkultur.ch).

## KULTURNOTIZEN

● **Zürich Art Prize an Tino Sehgal:** Der in Berlin lebende Künstler Tino Sehgal hat gestern Abend in Riehen BS den Zürich Art Prize überreicht bekommen. Die Zeremonie fand im Rahmen der Art Basel statt. Der Preis ist mit 80 000 Franken hoch dotiert.

● **Merkur-Statuette in Baar gefunden:** Eine römische Merkur-Statuette ist kürzlich in Baar ZG entdeckt worden. Die aus Bronze gefertigte Figur stand mit grosser Wahrscheinlichkeit einst in einem Heiligtum. Sie ist ab sofort im Kantonalen Museum für Urgeschichte Zug ausgestellt.

## AUSSTELLUNGSKRITIK

# Serenissimas Sublimation

**Seelensaitenspiel statt seichtes Sightseeing: Remo Albert Alig erweckt in der Galerie Luciano Fasciati die Geschichte Venedigs zum Leben.**

Von Thomas Kaiser

«Hör auf, allen Vorbeigehenden der Erde obszöne Einladungen zuzuflüstern, Venedig, du alte Kupplerin, die du unter deinem schweren Gewand aus Mosaiken zermürbende romantische Nächte, klagende Ständchen und erschreckende Hinterhalte bereitstellst!» Venedig, arme Serenissima, stetig versinkend im Acqua alta, abgessoffen bereits in den Worten des Futurismusfaschisten Filippo Tommaso Marinetti, überflutet von Touristenströmen und weichgespült zur Kulisse einer zweifelhaften Geschichtsvergegenwärtigung, deren Glanz höchstens noch ein Flitterwochenlächeln begünstigt.

Was macht man in dieser Stadt, auf der Ponte dei Sospiri etwa, der Seufzerbrücke, die ihren Namen nicht romantischem Turteltaubengurren, sondern dem Stöhnen der Gefangenen auf dem Weg zur Gerichtsbarkeit verdankt? Nicht viel anderes, als was man sonst so im Leben auch macht. Kaffeetrinken und auf etwas warten, das nicht eintrifft, beispielsweise. Remo Albert Alig, der Bündner Künst-



**Schimmernde Gestalten aus dem Geschichtsdunkel: eine Arbeit von Remo Albert Alig in der Galerie Luciano Fasciati.**

(Fotos Nicola Pitaro)

ler, der über Jahre hinweg immer wieder in der Lagunenstadt weilte, machte anderes, er ging rückwärts, spürte der Geschichte nach, spannte Brücken über die Zeit hinweg, einen Bogen, der sich übers seichte Sightseeing hinwegsetzt, Alchemie berührt, Kosmisches streift, in die Renaissance zurückführt, zu Giorgione da Castelfranco, dem Künstler, in dessen Werken die Umrisslinien

zugunsten atmosphärischer Übergänge weichen, Gesichter, Gestalten wie aus dem Geschichtsdunkel auftauchen und über dessen Landschaften ein feiner Nebelstaub Allegorien erahnen lässt und doch im Rätselhaften belässt.

### Alabasterhauch der Alchemie

«Zorzi», der Übername von Giorgione, fungiert nun auch als Titel von Remo Albert Aligs Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati; und erahnbar wird in der Ausstellung die seltsam alte Einheit von Mystik und einem darin aufgehobenen Leben, erahnbar als Renaissancebiografie von Giorgione und wohl auch von Remo Albert Alig selbst, dessen Werke als alchemische Sublimation von Philosophie, Geschichte und Mystik zu Kunst erscheinen, als Transformationsprozesse, in denen Ursprung und Ergebnis in poetischer Weise gleichermassen vorhanden sind, betrachtbar etwa in der «Laguna morte», den verzinkten Blechbecken auf dem Boden der Galerie, in denen der trübselige Widerstreit von Kohle-

und Russstaub mit dem Wasser zugleich eine wundervoll einheitliche Ästhetik ergibt.

Gelüftet wird in der Ausstellung auch das schwere Gewand von Mosaiken, Reiskörner bilden neben der «Laguna morte» ein feines venezianisches Mosaik, das allein schon in der englischen Bedeutung des Werknamens «Rise» eine neue Leichtigkeit erhält, und überhaupt, die ganze Ausstellung scheint den venezianischen Brücken gleich einen erhebenden Bogen nachzubilden, taucht aus melancholischem Dunkel und kristallisiertem Meerwasser auf, wird umweht vom feinen Alabasterhauch der Stadt, ihrer Architektur, entschwindet dann in Asche, Kohle und in lyrischen Epigrammen, leicht wie die Rabenfedern, welche als Wandinstallation die Gestalt der Lagunenstadt wiedergeben, traumhaft wie die sanften Übergänge, mit denen Giorgione selbst aus dem Geschichtsdunkel Gestalten, Geschichten hervorschimmern liess.

«Zorzi»: Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati, Chur. Noch bis 14. Juni.



**Alchemistische Sublimation von Philosophie, Geschichte und Mystik: Königsstatuen aus Aligs Hand.**

## Lesung

# Wo die Geschichten enden

**Von der Kunst des offenen Endes: Am Mittwoch las mit Peter Stamm eine feste Grösse der Schweizer Literaturlandschaft in Chur.**

Von Julian Reich

Peter Stamm, geboren 1963, seit 1990 freischaffender Autor und Journalist, gehört unbestritten zu den wichtigsten zeitgenössischen Schriftstellern der Schweiz. In seinem Œvre standen bis anhin drei Romane – «Agnes» (1998), «Ungefähre Landschaft» (2003), «An einem Tag wie diesem» (2006) – zwei Erzählensammlungen gegenüber – namentlich «Blitzes» (2003), und «In fremden Gärten» (2006). Bis vor kurzem jedenfalls: Vor wenigen Wochen erschien sein dritter Erzählband, «Wir fliegen». Was die Kritik national und im gesamten deutschsprachigen Raum mit viel Gefallen aufnahm, präsent-

tierte der Urheber am Mittwoch in der Churer Buchhandlung Schuler.

### Ein verlorenes Leben

Heidi, Protagonistin der ersten der zwei von Stamm erzählten Geschichten, lebt in kleinbürgerlichen Verhältnissen in Buchs im St. Galler Rheintal mit ihrem Mann Rainer und dem gemeinsamen Sohn Cyrill. Glücklich ist sie nicht. Im Gegenteil, als junge Frau offenbarte sie zögerlich ihre zeichnerische Begabung ihrer Zeichenlehrerin. Ihrem Wunsch, Künstlerin zu werden, was «sie insgeheim schon immer wollte», gab sie trotz der Ablehnung der Eltern nach und stieg in den Zug Richtung Akademie der Künste in Wien. In Innsbruck aber beschliessen sie Zweifel, und so stieg sie aus. Aus der zufälligen Bekanntschaft mit Rainer resultierte Cyrill, und so kehrte sie zurück nach Buchs.

Geschickt verstrickt Stamm in «Die drei Schwestern» mehrere Erzählebenen, von der trostlosen

Gegenwart in Buchs, zurück zu den Gesprächen mit der Lehrerin und zur Zugfahrt nach Wien. Offen und nur angedeutet bleibt, in welche Richtung Heidi ihr Leben wenden wird – weg von Rainer oder gar in den Tod? Seine Könnerschaft im offenen Halten des Endes beweist Stamm dann auch in «Der Befund», der Geschichte eines Re-

ceptionisten in einem Tessiner Hotel. Dieser wartet auf die Ergebnisse eines Krebstestes, und das Warten darauf verändert sein Leben mehr als der Befund – vermutlich, denn dieser wird dem Leser respektive dem Hörer nicht bekannt gegeben. Die Geschichte endet, und «es ist nicht relevant, ob er nun Krebs hat oder nicht, denn er existiert ja gar nicht», wie Stamm nach der Lesung erklärte. Viel mehr habe ihn interessiert, was die Möglichkeit einer Erkrankung in jemanden auslösen könnte.

### Das Gefühl trägt nicht

Stamm gehört zu jenen Autoren, die sich ihre Geschichten in erster Linie selbst erzählen: «Ich bin ebenso gespannt, was passiert, wie der Leser.» Wann also eine Geschichte zu Ende sei, gebe nicht ein Konzept vor, sondern sein Gefühl. Und dieses trägt ihn selten, wie er am Mittwoch bewies.

Peter Stamm: «Wir fliegen», Verlag S. Fischer, 2008.



Peter Stamm.

(zVg)